

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 19 (1933)
Heft: 13

Artikel: Krisenursachen in anderer Beleuchtung
Autor: D.Schr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tes-Vertretung. Das stösst heute mehr denn je das Kind von der wahren Autorität weg. Es gerät von der richtigen Führung weg, es verfällt in die „einfache Verneinung“. Daran ist unsere Jugend viel weniger schuld, als man gemeinhin immer anzunehmen geneigt ist. Das Kind, die Jugend *will* eine Führung, sie *will* sich an Erwachsene, die ihr ihres Vertrauens wert erscheint, anlehnen. „*Du wirst dann am leichtesten und wirksamsten deine Kinder führen, wenn sie dir um deines persönlichen Wesens willen folgen können, wenn sie dir vertrauen können, Vertrauen in deine Ehrlichkeit, deine Sachlichkeit, deine selbstlose Liebe setzen können.*“

IV.

Zum Schlusse noch einige Gedanken Lipperts über die Mittel der Erziehung. Heutzutage glauben besorgte Eltern ihre Kinder von den mehr und mehr unkontrollierbaren Einflüssen der miterziehenden Faktoren isolieren zu müssen. Sie wollen den Erziehungsfaktor „Umwelt“ auf ein Minimum von Wirksamkeit beschränken. Diesem Verhalten gegenüber äussert sich Lippert: „*Gewiss drohen hier grosse Gefahren, und nur mit zitterndem Herzen wirst du dein Kind seinen Weg durch die Strassen und auf die Spielplätze nehmen lassen. Aber noch viel gefährlicher, ja verhängnisvoll wäre es, wenn du dein Kind von allen Spielgefährten abschliessen wolltest. Lass' deinen Buben nur toben mit den andern Buben.*“

Als wichtiges Erziehungsmittel propagiert Lippert die Arbeit. Das Kind soll nicht einfach beschäftigt werden, es soll sinnvolle Arbeit verrichten. Sie muss aber dem Kinde angemessen sein: „*So gib ihm also keine Ziele, die nicht erreichbar sind.*“ Gegen diese Forderung sündigt besonders die Schule immer und immer wieder. Ueberfüllte Jahrespläne und Schularbeiten, deren Quantität dem Können eines über dem Durchschnitt stehenden Schülers angemessen sind, anerziehen den intellektuell schwächern und arbeitsgehemmten Schülern Minderwertigkeitsgefühle oder deren kompensatorische Erscheinungen und tragen somit einen guten Teil Schuld an das oft so ziellose und arbeitsmüde Leben unserer Jugend bei. Wir entziehen dem „schwachen“ Schüler allzuviel das Bewusstsein, etwas geleistet zu haben. Auch die nachstehende Forderung können wir auf unsere Schule ebenfalls anwenden: „*Die Forderungen müssen dem Kinde als sinnvoll und wertvoll erscheinen.*“

Selbstverständlich tritt Lippert auch für die Handhabung der Strafe als Erziehungsmittel ein. Dass er hierbei den Eltern die körperliche Strafe abrät, verwundert wohl den Erzieher vom alten Schrote, es wird aber jene Lehrer ausserordentlich freuen, die schon den Segen einer konsequenten Ausschaltung der Körperstrafe erfahren haben. Denn wenn Lippert selbst den Eltern das Schlagen abrät, wie viel eher wird er es wohl aus dem Schulzimmer verbannt wissen wollen. „*Du kannst dem Kinde seine Fehler nicht ausprügeln. Es mag sein, dass man ohne körperliches Wehtun keine Erziehungsarbeit leisten kann, wenigstens nicht in den ersten Jahren, aber eigentliches Erziehungsmittel ist das Schlagen nicht. Wenn dir nicht andere Kräfte zur Verfügung stehen: durch Schlagen allein wirst du dein Kind nur verderben.*“

Max Gross, St. Gallenkappel.

Krisenursachen in anderer Beleuchtung

Die Ursache der heutigen Krise in der Rationalisierung der Fabriken zu suchen ist ja, oberflächlich betrachtet, verlockend, und wenn erst noch der Bericht der eidg. Fabrikinspektoren den Grund in der Einsparung von Arbeitskräften durch die Maschinen sehen, so könnte das

fast überzeugend wirken, aber erst, wenn damit auch die folgenden Tatsachen bewiesen werden könnten.

1. Es gab im Altertum und im Mittelalter bei viel weniger dichter Bevölkerung und ohne die raffinierten Maschinen von Zeit zu Zeit schwere Krisen.

2. Der Spruch, es werde zu viel produziert, ist ein Unsinn, solange nicht jeder Mensch das zum Leben Notwendige und jede Familie genug zu essen hat.

3. Muss man denn annehmen, dass wir überhaupt nicht mehr aus dieser Krise herauskommen, bevor nicht Tausende von Maschinen vernichtet oder alle neuen Erfindungen polizeilich verboten werden?

Zu 1. Krisen sind Zeiten schlechten Geschäftsganges, Absatzstockungen, Arbeitslosigkeit, Lohn- und Preissenkung, kurzum Zeiten der Geldaufwertung oder Folgen der Deflation. Daher sind Krisen immer dann aufgetreten, wenn in einem oder vielen Ländern (internationale Hochfinanz) das Zahlungsmittel, das Gold streikte, wenn es gehamstert wurde und mehr Zins erpressen wollte (also nicht, weil zu viel produziert wurde, sondern weil das zirkulierende Geld fehlt).

Zu 2. Ist es nicht eine himmelschreiende Sünde, wenn heute Getreide und Kaffee verbrannt, Fische ins Meer geworfen, Kühe zu Schweinefutter verwendet werden, dieweil Millionen nicht wissen, was sie morgen essen sollen, Millionen, die gerne arbeiten würden, um sich das Essen zu verdienen. Fehlt es da nicht anderswo, als an den Maschinen? Wenn unsere Landesbehörde einmal aufhören würde, immer wieder zu verkünden, die Preise müssen noch mehr gesenkt, die Löhne noch mehr reduziert und damit die Landwirtschaft noch gründlicher ruiniert werden, dann wird es besser kommen. So aber steigt der Wert des Schweizerfrankens beständig (für jene, die solche haben!). Würde aber die Deflationsparole aufgehoben, so würden sofort die Preise anziehen, das gehamsterte Geld würde ans Licht zum Kaufen kommen; damit gäbe es wieder Arbeit genug für Menschen und Maschinen.

Zu 3. Erst wenn Morgan und die kapitalistischen «Beelzebuben» ihre Geschäfte gemacht haben werden, besetzt es. Und wenn noch viel raffiniertere Maschinen erfunden werden, so wird es für alle Arbeit geben, wenn dadurch das Kapital der internationalen Hochfinanz «rentabel» verzinst wird. Haben dies die Herren Fabrikinspektoren in ihrem Bericht auch gesagt? -k

Den obigen Beitrag publizieren wir als knappe Meinungsäusserung zu einer Frage, um deren dringende Lösung sich heute die Wirtschaftstheoretiker und Praktiker streitend bemühen. Da wir auch im Unterricht, namentlich in harter Kinder- und Elternnot, auf das Krisenproblem stossen, ist Nachdenken darüber Pflicht. Allerdings ist unser Organ nicht berufen, in dieser Wirtschaftsfrage autoritativ und wegweisend mitzusprechen. Es kann lediglich ab und zu über die Lage und die Lösungsversuche kurz berichten und die kulturellen Bedingungen und Wirkungen zu zeigen versuchen. Für solche Orientierung ist mit der Schriftleitung wohl auch die Leserschaft dankbar. — Es sei noch darauf hingewiesen, dass der in Nr. 10 veröffentlichte Auszug aus dem Bericht der eidg. Fabrikinspektoren in der Entwicklung der Technik und Rationalisierung nur eine unter den mannigfaltigen Ursachen schweizerischer Arbeitslosigkeit sieht.

D. Schr.